

Brühler Heimatblätter

Mitteilungsblatt des Brühler Heimatbundes zur Pflege heimatlicher Kultur, Geschichte, Natur- und Volkskunde.

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Pingsdorferstraße 94.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 30 Pf

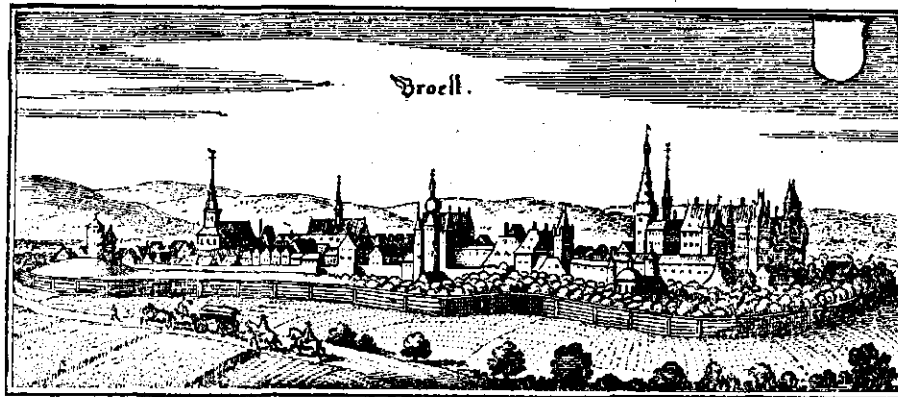
Nr. 4

Oktober 1953

10. Jahrgang

650 Jahre Pfarre St. Margareta in Brühl

Von Peter Zilliken, Brühl.



Brühl nach Merian im Jahre 1645.

Gründung der Pfarre

Die Berichte über große Waldbrände und Rodungen des sumpfigen Niederungswaldes an der Stelle der mittelalterlichen Stadt Brühl im 9. Jh. veranlassen uns, hier an eine erste Besiedelung während der Karolingerzeit zu glauben. Mit den Bewohnern von Palmersdorf dürften diese ersten Siedler die seit dem 7. Jh. bezeugte Kirche in Pingsdorf besucht haben. In das 7. Jh. kann man auch die Schenkung der Frankenkönige verlegen, die die Brühler Gegend in den Besitz der Kölner Bischöfe brachte. Immerhin muß in Brühl mindestens seit der um 1180 erfolgten Gründung des erzbischöflichen Burghofes eine Kapelle gestanden haben. Urkundlich nachgewiesen ist sie seit etwa 1230 („Testes exauditi...“ s. u.)

Mit den anderen Kapellenorten Vochem und Kierberg (Merrege) gehörte Brühl im hohen Mittelalter zur Pfarre Kendenich, deren Gotteshaus als eine der alten Taufkirchen aus der Zeit der Christianisierung stammte. Vermutlich kam die Pfarre Kendenich mit den zu ihr zählenden Ortschaften im 10. Jh. an das Kölner Ursulastift, und zwar nachdem das Kloster bei der den „Heiligen Jungfrauen“ geweihten Kirche von den Nonnen von Gerresheim übernommen (922) wurde. Eine Bulle des Papstes Adrian IV. bestätigte 1159 u. a. die Einnahmen der Kirche zu Kendenich für das Ursulastift. Unter der Äbtissin Clementia (1174–1205) verwandelte es sich in ein hochadeliges Frauenstift.

Die Erhebung der Landgemeinde „zu dem Brule“ zur Stadt im Jahre 1285 veranlaßte die Erzbischöfe danach zu streben, Brühl zu einem selbstständigen Pfarrort zu machen. Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275–1297) versuchte es vergeblich (wahrscheinlich nach dem Tode des Kendenicher Pfarrers Otto von Hagen). Aber Erzbischof Wibold von Holte (1297 bis 1304) erzwang die Gründung der Brühler Pfarre und setzte den ersten Pfarrer ein. Es geschah dies wohl, als der Nachfolger Otto von Hagens, ein Wibold von Hagen starb. Bei Lebzeiten des Erzbischofs schwieg das Ursulastift, aber sofort nach seinem Tode setzte es 1304 eine Verhandlung vor dem Domkapitel durch, bei der eine Reihe Zeugen vorkamen und die früheren kirchlichen Verhältnisse in Brühl, Vochem und Kierberg sowie deren Abhängigkeit von der Pfarre Kendenich festgestellt wurden und deren Aufzeichnung uns heute als ältestes archivalisches Zeugnis eingehend über die Gründung der Brühler Pfarre berichtet. Sie ist betitelt: „Testes exauditi sede archiepiscopali vacante iure conferendi ecclesias in Bruel et Vochem et Kantenich“ (Lateinischer Abdruck in Rosellen, Dekanatgesch., S. 595 ff.). An dem nun einmal bestehenden Zustand ist jedoch nichts mehr geändert worden. Vochem und Kierberg gehörten seitdem zur Brühler Pfarre.

Geschichte der Pfarre bis zum Ende des Mittelalters

Die vorhandene Kapelle, die spätestens seit der Stadtgründung auf dem Platz der Pfarrkirche gestanden haben mag, genügte offenbar bald der rasch anwachsenden Zahl der Pfarrkinder in der jungen Stadt nicht mehr und so kam es um 1340, wie wir aus einem Siegelfund im Hochaltar wissen, zum Bau einer einfachen, aber gefälligen gotischen Kirche.

Der Bedeutung der Heiligen- und Reliquienverehrung im religiösen Leben des mittelalterlichen Christen entsprach die große Zahl von Altären, die die Kirche damals besaß. Es waren außer dem der hl. Margareta als Pfarrpatronin geweihten Hochaltar noch vier, eigentlich sogar sechs Nebenaltdäre vorhanden. Nächst der hl. Margareta genoß eine besondere Verehrung der hl. Apostel Matthias, dessen Altar im nördlichen Seitenchor gestanden haben muß. Seine Verehrung kam im 12. Jh. (seit 1127) zu hoher Blüte, gehörte aber, wie die der übrigen Apostel auch bereits früheren Jahrhunderten an. Interessant ist es, daß in der Pfarrkirche der ehemaligen kurkölnischen Stadt Linn am Niederrhein neben der hl. Margareta als Hauptpatronin, der hl. Matthias ebenfalls heute noch eine besondere Verehrung erfährt. Unweit davon ist er Hauptpatron, der aus dem 12. Jh. stammenden Pfarrkirche zu Hohenbudberg.

Die Weihe der Altäre an bestimmte Heilige stützte sich in vielen Fällen auf (wenn auch noch so kleine) Reliquien derselben. Wegen ihrer oft wertvollen Fassungen waren die in Reliquiarien aufbewahrten Reliquien in unsicheren Zeiten sehr gefährdet. Daher hat man sie öfter nach sicheren Orten geflüchtet, von wo sie dann hinterher leider manchmal ohne ihre Bezeichnungen zurückkehrten. Vor allem die Klosterkirche besaß einen sehr reichen Reliquienschatz. Noch im 18. Jahrh. kamen Reliquien aus Rom nach Brühl. Die vorhandene Reliquie des hl. Kreuzes hat vielleicht im Zusammenhang mit dem Kreuzesaltar in der Pfarrkirche gestanden.

Große Bedeutung im kirchlichen Leben des Mittelalters besaßen die Bruderschaften als freiwillige Vereinigungen der Gläubigen mit dem Ziel, das religiöse und sittliche Leben durch besondere Frömmigkeit und Mildtätigkeit zu heben. Im Gegensatz zu jenen in der Reformationszeit eingeführten, die mehr direkt an Glaubensinhalte anknüpften, suchten die mittelalterlichen Bruderschaften Heilige in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen zu stellen und sie besonders zu verehren. Wohl aus der Pestzeit in der Mitte des 14. Jh. stammt die heute noch bestehende St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, die wahrscheinlich in der Reformationszeit in eine Wehrgemeinschaft zum Schutz der Sakramentsprozessionen umgewandelt wurde; eine St. Jakobibruderschaft hat man

TEXTILHAUS

Kamphausen

Ruf 2495

Brühl

Kölustraße 5

Das Haus
der guten Qualitäten

1564 mit ihr vereinigt. Die kleinen Altäre dieser Heiligen standen bei dem Katharinenaltar. Bis in die Zeit um 1800 bestand eine St. Matthiasbruderschaft, auf deren zweitägigem, stark besuchten Patronatsfest man einen vollkommenen Ablass gewinnen konnte, der aber alle sieben Jahre erneuert werden mußte. Als älteste aller bis jetzt nachzuweisenden Bruderschaften entstand die St. Matthiasbruderschaft in Trier im Anschluß an die Wiederauffindung der Reliquien des Apostels daselbst im Jahre 1127.

Da eine Orgel bis zum 16. Jh. fehlte, trug der Gesang wesentlich die Feierlichkeit des Gottesdienstes. Chorsänger sangen gemeinsam mit Küster, Lehrer und Schülern. Letztere werden 1477 schon in der Stiftungsurkunde der Liebfrauen-Samstagsmesse am Muttergottesaltar (er stand auf der Evangelienseite des Hauptchores) erwähnt, ein Beweis für die mittelalterliche Brühler Volksschule. Im Winter herrschte in der Kirche bittere Kälte. Vielleicht milderte das Holzkohlenbecken eines frommen Spenders die Härte. Dafür zog man in der schönen Jahreszeit an vielen Festtagen in erbaulichen und prächtigen Prozessionen hinaus ins Freie. Oft ging deren Weg nur um die Kirche, auf den Friedhof, sehr oft aber auch durch die Stadt, um ihre Mauer oder weit durch die Gemarkung, nach den Kapellen in Vochem und Kierberg, zur Kirche des hl. Bernhard am Kloster Benden oder nach der Pingsdorfer Pfarrkirche, wo es galt eine wundertätige Madonna zu verehren. Hinterher gab es für viele, besonders beanspruchte Teilnehmer eine gemeinschaftlich eingenommene Stärkung, die teils von der Pfarre, teils von der Stadt bestritten wurde.

Zahlreiche Messestiftungen sahen Spenden an die Armen vor. Die Bruderschaften gedachten ihrer. An den Klosterpforten gab es für sie Suppe und Brot. Schon im Mittelalter hatte Brühl ein Hospital, das auf Stiftungen privater, kirchlicher und städtischer Herkunft beruhte und sich der Armen, Kranken und mittellosen Pilger annahm (Urk. 1496. Okt. 4. Annalen 34 und Kurköln 1534. Dez. 22. Brühl). Das alte Hospital aus dem 15. Jh. steht noch an der Ecke Kirchstraße-Hospitalstraße.

Ein vorbildlicher Mittelpunkt in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung und rund sechs Jahrhunderte hindurch ein Segen für die ganze Umgebung war das 1207 durch die von der Vochemer Burg stammende Margareta von Hersel gegründete Zisterzienserinnenkloster „Maria Benden“. Das in einem stillen, einsamen aber anmutigen Waldtal zwischen dem heutigen Kierberg und Heide gelegene Wiesenkloster der Gottesmutter soll nach dem Ordenschronisten bereits einen Vorläufer gehabt haben. Vom Kloster Altenkamp am Niederrhein ist nach Miraeus 1135 hier ein Männerkloster der Zisterzienser gegründet worden, dem vielleicht die Erweiterung der Brühler Feldmark an dieser Stelle zu danken ist. Am Bendenkloster wurden von diesem rund 300 Morgen Land bearbeitet, weitere 550 Morgen waren in der näheren und weiteren Umgebung verpachtet. Zu seinem Besitz gehörten eine ganze Anzahl Höfe und einige Mühlen am Siegesbach. Mit den Dienstboten lebten in ihm an die 20–30 Personen. Von ihm aus ist 1277 das Kloster St. Mechtern vor Köln neu besiedelt, und später sind in Süddeutschland zwei neue Klöster von ihm gegründet worden. Trotz schwerster Schicksalsschläge hat Maria Benden immer seinen sittlichen und wirtschaftlichen Hochstand halten können. Ein Teil des Klostergebäudes ist noch erhalten.

Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Segensreich war für Brühl und die ganze Gegend am Vorgebirge, ja sogar weit darüber hinaus der Einfluß, den die Patres des 1491 gegründeten Franziskanerklosters (Observanten) ausübten. Zu ihnen zählten in ganz Deutschland berühmte Theologen, Kanzelredner und Volksprediger. In der Glanzzeit des Klosters hatte es um 60 Ordensangehörige, deren feierlicher Gottesdienst in der, der Gottesmutter geweihten Klosterkirche eine große Anziehungskraft ausübte. Zu dem kleinen, im Rufe der Wunderkraft stehenden Muttergottesbild in der Klosterkirche trugen jahrhundertlang Brühler Generationen ihre Sorgen und Bitten. Hier feierten sie die Feste der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin. Auch am Gottesdienst und in der Seelsorge der Pfarre, wo sie u. a. regelmäßige Volksmissionen abhielten, beteiligten die Franziskanermönche des Brühler Klosters der Observanten sich rege. In der Zeit des Reformationsversuches unter dem Erzbischof Hermann von Wied (1515–1547) waren sie ein Bollwerk des katholischen Glaubens. Insbesondere zeigten sich die von der Kirche neu eingeführten und von den Franziskanern auch in Brühl gegründeten Bruderschaften als ein vortreffliches Mittel zur Erhaltung und Neubelebung des Glaubens. Von ihnen hat allein die „Marianische Bruderschaft“ die Aufhebung des Klosters (1802) überstanden, die aus dem Jahre 1653 stammend, in diesem Jahre in Brühl auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken kann. Nach den Wundergeschichten des hl. Apostels Matthias hatte um 1650 einer der Brühler Franziskanermönche die besondere Gnade allerlei Gebrechen heilen zu können und war dieserhalb berühmt. Im Anfang des 18. Jh. fand die Bruderschaft von der hl. Familie, „Jesus, Maria, Joseph“, eine starke Förderung durch die Kurfürst-Erzbischöfe und wurde wohl damals auch an der Pfarrkirche in Brühl gegründet, wo sie am Ende des 19. Jh. noch bestand.

Die Konventsgebäude des Brühler Franziskanerklosters wurden 1714–18 durch einen Neubau ersetzt. Das alte Klostergebäude ist auf den Stadtansichten des 16. und 17. Jh. als eine dreiflügelige Anlage dargestellt, die an der Stadtmauer durch einen mächtigen Rundturm mit Zwiebelhaube geschützt wird. Die Kirche blieb bei jenem Neubau im Anfang des 18. Jh. erhalten. Sie ist ein einschiffiger, spätgotischer Kirchenbau mit steilem Satteldach (50 m lang, 9 m breit und 13 m hoch) und innen mit vierteiligem Kreuzgewölbe versehen. Neun Jochen, an die neun Chöre der Engel erinnernd, mit kräftigen Strebepfeilern unterteilen den langgestreckten Kirchenbau. An das Langhaus schließt sich das dreiseitig polygonal geschlossene Chor. Zwischen den Strebepfeilern sind Kapellen eingebaut, die mit Pultdächern abgedeckt sind. Außer dem der Kirchenpatronin, der glorreichen Jungfrau und Gottesmutter geweihten Hochaltar besaß die Kirche seit der Gründung vier Nebentaltäre. Am Ende der südlichen Chorwand, hinter dem Mönchschor, der vom Leienraum abgesperrt war, den des hl. Antonius von Padua, des großen Predigers der Franziskaner (gest. 1231), ihm gegenüber, an der Nordseite, einen Altar des Ordensstifters, des hl. Franziskus von Assisi (gest. 1226); in dem dritten Kapellennischenpaar (vom Ostende der Kirche), auf der Südseite für die Marienverehrung noch einen Marienaltar und ihm gegenüber an der Nordseite einen Altar der hl. Elisabeth und des hl. Joseph.

ADOLF KRAUSS

Kornbrennerei, Likörfabrik, Weingroßhandlung
Brühl, Pingsdorfer Straße 79

Vor dem Bier und nach dem Essen,
„Klüttemännche“
nicht vergessen!

Ein Magenbitter besonderer Güte!

Laufenberg-Richarz

50 JAHRE

TEXTILWAREN

50 JAHRE

Brühl, Kölnstraße 10

Telefon 2439

Zwischen den Strebepfeilern an der Westwand sind spitzbogige Fenster; ein solches in größerer Form durchbricht auch die Westfassade, über dem eine breite Nische mit waagrechttem Abschluß in Stabwerk angeordnet ist und in der bis vor 25 Jahren unter frei gearbeiteten Baldachinen, auf getrennten Sockeln die Figuren der Gottesmutter, vor der der Kirchengründer Erzbischof Hermann von Hessen kniete und rechts und links zur Seite dieser Gruppe, hinter der Gottesmutter der hl. Petrus als Stiftsheilige und auf der anderen Seite der hl. Franziskus stand. Seit den 40er Jahren des 18. Jh. wurde das Gotteshaus als Schloßkirche innen neu ausgestattet. Balthasar Neumann, der große Baumeister des fränkischen Barocks, schuf damals einen wundervollen Hochaltar ganz im Stil des Würzburger Barock-Rokokos. Male-reien, Bildhauerarbeiten und Stukkaturen sowie kunstvolles Eisenwerk von der Hand anderer beim Schloßbau tätiger Künstler und Kunsthandwerker trugen zur glänzenden Ausstattung bei. Die Eingangshalle (Windfang) aus Trachyt und der barocke Dachreiter, der an die Stelle eines hölzernen Glockentürmchens mit spitzem Helm trat, stammen auch aus jener Zeit. Leider wurde im Kriege 1939-45, Ende 1944, die schöne Ausstattung des Kirchenraumes, vor allem das prächtige Orgelgehäuse und die schöne Kanzel, durch den Voller-treffer einer Fliegerbombe zum größten Teil zerstört.

„Ave Maria“

Du gibst die Sterne uns zur Wacht,

Ave!

Du bringst den Blumen Tau zur Nacht.

Ave Jungfraue schön,

Ave in Himmelshöhn,

Ave Maria!

Du fährst im Mond die Welt entlang,

Ave!

Labst, was an Leib und Seele krank.

Ave Jungfraue schön,

Ave in Himmelshöhn,

Ave Maria!

Die Bitten all von Groß und Klein,

Ave!

Schreibst du ins Himmelsbuch hinein.

Ave Jungfraue schön,

Ave in Himmelshöhn,

Ave Maria!

Dein Sohn schlägt nicht das Schuldbuch auf,

Ave!

Legst du die Hände bittend drauf.

Ave Jungfraue schön,

Ave in Himmelshöhn,

Ave Maria!

Ich heb mein Herz zum Sternenzelt,

Ave!

Bis ihm ein Tröpflein Frieden fällt.

Ave Jungfraue schön,

Ave in Himmelshöhn,

Ave Maria!

Aus: Franz Peter Kürten, „Mai, Rheinvolk-Verlag,
Köln-Dünnwald.

Die Einstellung des Erzbischofs Hermann von Wied zum evangelischen Glauben brachte den Pfarrklerus an vielen Orten in eine recht verworrene Lage, da die von jenem nach dem Entwurf Butzers erlassene Kölner Kirchenordnung durch dessen Nachfolger Adolf von Schauenburg, der sein Amt bereits 1546 antrat, sofort wieder aufgehoben wurde. Auch in Brühl führte man 1546 einen neuen Pfarrer ein, dessen Stelle aber schon 1551 sein Nachfolger einnahm. Der 1546 eingeführte Pfarrer ist ebenso wie der oder die Pfarrer, die von 1528 an amtierten, heute unbekannt.

Während des Abfalls des Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldburg (1577—1583) verhielt sich der weltliche Klerus anscheinend zurückhaltender, doch wurde das Kloster in den Strudel mit hineingezogen und hatte verschiedene Übertritte zu verzeichnen. Noch 1586 nahm der ehemalige Guardian Wilhelm von Düren die Stelle eines lutherischen Pfarrers in Herrenstrunden im Bergischen an.

Bei der Bevölkerung in Brühl hat die neue Lehre im 16. Jh. und bis zum Ende des 18. Jh. kaum Anklang gefunden und erst für 1795 wird in Brühl von einer evangelischen Familie berichtet, die aber kurz vorher eingewandert sein dürfte.

In der Pfarrkirche kam es gegen Ende des 18. Jh. zu einer Neuordnung der Altäre. Der sehr alte gotische Hochaltar wurde 1778 durch einen neuen in Rokokoformen ersetzt. An die Stelle des Kreuzesaltares auf der Epistelseite im Hauptchor trat der St. Sebastianusaltar und an der Evangelien-seite des Hauptchores auf den Platz des Muttergottesaltares, der in das nördliche Seitenchor versetzt wurde, kam ein Altar des hl. Johannes von Nepomuk, der 1729 heiligge-sprochen, sich schon nach dem Tode von Rolls (1733), des be-sonderen Vertrauens des Kurfürsten Clemens August er-freute, woran sein an dem Unglücksort in der Comesstraße aufgestelltes Standbild erinnerte, das in der Klosterkirche zurzeit einer neuen Aufstellung entgegensieht. Der Matthias-altar im nördlichen Seitenchor verschwand, ebenso der kleine Altar des hl. Jakobus d. Ä. im südlichen Seitenchor. Es wur-den damals auch neue Seitenaltäre beschafft. Das Standbild des hl. Matthias, der mit einem Beil in der Linken und dem mit der rechten Hand vor der Brust gehaltenen Evangelien-buch dargestellt wird (sein Wunderbuch aus der ersten Hälfte des 12. Jh. zeigt ihn ohne Beil nur mit dem Evangelienbuch und der zum Lehren erhobenen rechten Hand), kam auf eine Konsole vor einen Pfeiler im Kirchenschiff zu stehen; die Bruderschaft stellte einen Kerzenständer davor.

Bis in die Franzosenzeit führten die Pfarrer in ihren Kir-chenbüchern die Personenstandsregister; in den „Sendgerich-ten“ der Pfarre hatten sie lange ein wirksames Mittel, das religiös-sittliche Leben zu fördern.

Vom Anfang des 19. Jh. bis zur Gegenwart

Die Zeit der französischen Herrschaft von 1794 bis 1814 brachte durch die Auswirkungen der französischen Revolu-tion starke Schäden in das Glaubensleben der Pfarre. All-gemeine Armut und stark untergrabene Moral kennzeichnen die damalige Zeit. Das Kloster Benden und das Franziskaner-kloster fielen der Säkularisation (1802) zum Opfer. Es dauerte Jahrzehnte bis sich in der preußischen Zeit die Schäden der napoleonischen Kriege ausheilten.

Durch das ganze 18. Jh. zogen sich die Bemühungen der Vochemer und ihrer jeweiligen Geistlichen hin, ihr Gottes-

Harz- und Papierleime
für die
Papier-Industrie

Chemische Fabrik, Brühl
Gottfried Kentenich
BRÜHL BEZ. KÖLN
Kölnstraße 235-237
Ruf 2111

Farben und Lacke
für Industrie
Handel und Gewerbe

65 JAHRE MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTÄTTEN

BRÜHL, UHLSTRASSE 21

VOLLE GARANTIE

haus zu einer selbständigen Pfarrkirche erheben zu lassen. Als die alten kirchlichen Verhältnisse in der französischen Zeit wegfielen, kam es 1804 soweit, daß Vochem eigene Pfarrei wurde. Brühl mit Kierberg-Heide hatte damals 1984 und Vochem 366 Einwohner; auf Kierberg-Heide allein entfielen 490 Seelen.

Das vor der jetzigen Vochemer Kirche an derselben Stelle stehende Gotteshaus stammte in Einzelteilen wohl noch aus dem 11. Jh. Ende des 13. Jh. wurde ein neues Chor angebaut. Der berühmte Dominikanerbischof Albertus Magnus weihte 1274 den Hochaltar zu Ehren des hl. Kreuzes. Dem Kirchenpatron, dem hl. Apostel und Evangelisten Matthäus (Fest 21. September) wurde der südliche Nebenaltar und der nördliche der seligsten Jungfrau Maria geweiht. Die Anfänge der Vochemer Kirche gehen auf die Burgkapelle eines neben der Kirche liegenden adeligen Hauses zurück.

Wohltätig war der geistige Einfluß, den das seit 1823 im ehemaligen Franziskanerkloster untergebrachte katholische Lehrerseminar (1823—1925) auf das religiöse Leben der Pfarre und darüber hinaus auf das ganze kulturelle Leben der Stadt ausübte. Seine Direktoren waren bis um die Wende des 19. Jh. katholische Priester, die für die Gottesdienste des Seminars die Klosterkirche benutzten, wohin 1900 auch die Schulgottesdienste des Gymnasiums verlegt wurden. Große Verdienste um die Hebung und Verbreitung des echt kirchlichen Choralen und des Orgelspiels erwarb sich während seiner Tätigkeit in Brühl ein Musiklehrer des Seminars, der Königliche Musikdirektor Michael Töpfer in den Jahren 1826 bis 1873.

Mit der Wiederkehr besserer Verhältnisse erstarkte im 19. Jh. auch wieder das Glaubensleben der Pfarre. Der Kölner Kirchenstreit 1836—1842, eine Auseinandersetzung mit dem preußischen Staat, brachte einen Aufschwung des katholischen Lebens in ganz Deutschland. Für die Pfarre ergab er keine besonderen Schwierigkeiten. Stärker wurden schon die Gemüter im Kulturkampf (1871—1878) erregt. Die Pfarrstelle blieb einige Jahre unbesetzt und mußte in der Zeit vom ältesten Kaplan verwaltet werden. Zu großen Volksmissionen kam es in Deutschland wieder seit 1850. In Brühl wurde eine solche 1858 gehalten, an die noch ein Missionskreuz erinnert. Danach kam es 1885 und in späteren regelmäßigen Abständen zu weiteren Missionen. Die Klosterkirche war bis zur Erweiterung der Pfarrkirche die Kirche, wo die großen kirchlichen Veranstaltungen abgehalten wurden. Hier spendeten Weihbischof Dr. Baudri 1853, 1866 und 1874; Erzbischof Paulus Melchers 1868 die hl. Firmung. Um die Mitte des Jh. wurde in der Pfarrkirche die Michaelsbruderschaft zum Schutz der bedrängten Kirche gegründet. Bis 1849 war in der Pfarre nur ein ständiger Kaplan tätig, von da an ein zweiter, für den die Pfarrgemeinde 1863 ein Wohnhaus an der Pfarrkirche auf dem Platz der mittelalterlichen Schule erbaute. Ein von Barbara Weisweiler 1826 auf dem Markt als Kaplanei gestiftetes Haus (an der Stelle vom Ratskeller) wurde 1902 verkauft und dafür eine weitere Kaplanei an der Wallstraße, angrenzend an den Pfarrgarten errichtet. Das Geld aus dem Verkauf diente weiter zu dem Bau des Pfarrhauses in Kierberg.

Die Bilderstürmer in der Franzosenzeit hatten den in der Öffentlichkeit stehenden alten Glaubenszeichen übel mitgespielt. Viele von ihnen waren gänzlich verschwunden. Damals fielen auch die Kirche des Bendenklosters und die St. Se-

bastianuskapelle in Palmersdorf dem Abbruch anheim. Die Kapelle im Park des Schlosses Falkenlust (sie wartet noch immer auf ein neues Dach!) ist seit dieser Zeit dem Gottesdienst entzogen. Das sog. „Kettenkreuz“ an der Ecke Bonnstraße-Uhlstraße und die „Sieben Fußfälle“, Heiligenhäuschen in der Nähe der Stadt, wurden beseitigt. Übel behandelt hat man damals auch das alte Kreuz an der Kölnstraße. Seine Erneuerung erfolgte 1851 und 1858/59 kam es zur Aufstellung der Kreuzwegstationen entlang des Weges der Römerfahrt. Das alte Kreuz an der Mühlenstraße, bei der Stadtmühle, fand nach seiner Wiederherstellung 1902 einen Platz in der Ecke der Kantenichstraße am Gymnasium. Der Burghalfe Johann Knott rettete 1796 das aus dem Mittelalter stammende steinerne Marienbild am Rathaus vor der Vernichtung, seit 1934 hat es einen Platz auf der Orgelbühne der Pfarrkirche gefunden.

Mit dem Leben in der Pfarre eng verbunden sind die seit der Mitte des vergangenen Jh. gegründeten kirchlichen Vereine der verschiedensten Art. Der Krankenpflege widmeten sich der Elisabethverein (1852) und der Krankenunterstützungsverein, dem Missionswerk in der Diaspora und in Übersee dienten seit dieser Zeit der Bonifatius-, der Franziskus-Xaverius-, Kindheits- und Negerverein. Für die Bedürfnisse des Gottesdienstes sorgt der Kirchenchor „Cäcilia“ und der Paramentenverein. Dann kam 1870 für die damals auf sittlichem, sozialem und kulturellem Gebiet verkümmerte Handwerkerjugend der katholische Gesellenverein zustande. Der katholische Bürgerverein (1870) betreute das für die Zwecke der katholischen Vereine zur Verfügung gestellte Vereinshaus auf der Uhlstraße (jetzt „Zum Franziskaner“), das schließlich von der Eigentümerin, der Familie Schmitz-Débord 1875 deren Neffen, dem Kaplan Richter vererbt und von diesem 1890 ganz der Pfarrgemeinde geschenkt wurde. Als Jugendverein wirkte für die männliche Jugend viele Jahrzehnte, bis 1933, der Hermann-Joseph-Verein; die Marianische Jungfrauenkongregation entstand 1906. Zu nennen sind u. a. auch der katholische kaufmännische Verein und der katholische Arbeiterverein. Der Borromäusverein betreut seit vielen Jahren zum Besten der Pfarrangehörigen eine umfangreiche Bücherei.

In der französischen Zeit kam die gesamte öffentliche Armenpflege und ihre Stiftungen an die Gemeinde. Das alte Hospital blieb nur zur Hälfte der Pfarre; die andere Hälfte kam mit den vier Morgen Land hinter dem Park, an der Bonnstraße (Sportplatz), in das Eigentum der Stadt. Um die öffentliche Krankenpflege in Brühl war es Jahrzehnte hindurch übel bestellt. Der Elisabethverein holte schließlich 1861 Schwestern der „Genossenschaft der armen Dienstmägde Christi“ nach Brühl, die sich der öffentlichen Krankenpflege annahmen und zunächst in einem Hause in der Burgstraße, dann im „Haus zum Rosenkranz“ an der Ecke Uhlstraße-Wallstraße eine Niederlassung schufen, bis daß 1894 das Marienhospital in der Mühlenstraße durch die Pfarre gebaut wurde.

Seit den 70er Jahren des vergangenen Jh. brachte die großindustrielle Braunkohlengewinnung und -verwertung soviel neue Einwohner nach Kierberg-Heide, daß hier am Ende des Jh. ein selbständiges Rektorat und 1902 eine neue Pfarre mit neuer Pfarrkirche und neuem Pfarrhaus entstand. Nachdem die neue Kirche in Benutzung genommen war, hat man die alte Kapelle niedergelegt. Kierberg-Heide

JOSEF KNIPPER

ALKOHOLFREIE GETRÄNKE UND FLASCHENBIER-GROSSHANDLUNG

BRÜHL BEZ. KÖLN, KÖLNSTR. 74

PRIVAT: WILHELMSTR. 16 - TEL. 2771

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

hatte 1895 rd. 1090 Seelen und der übrige Pfarrbezirk an die 5000. Um 1850 waren es rd. 550 und 2400; gegen 1750 rund gerechnet nur 200 und 1270.

Die alte Kapelle in Kierberg verdankte ihre Entstehung ohne Zweifel dem erzbischöflichen Fronhof, und wie in Pingsdorf stand sie auch sicher in dessen Nähe. Wie die jetzige Pfarrkirche, so war ebenfalls die alte Kapelle dem hl. Servatius geweiht (gest. 384, Fest am 13. Mai), den man im Mittelalter in Westdeutschland sehr verehrte. Im Anschluß an eine bedeutende Reparatur der Kapelle (1537) scheint die Verehrung des hl. Sulpitius (Pius), eines in Frankreich viel verehrten französischen Bischofs (gest. 644, Fest am 17. Januar) in Übung gekommen zu sein. Im Jahre 1642 wurde damals die katholische Weltpriesterkongregation der Sulpizianer zur Errichtung von Priesterseminaren gegründet.

Das heutige Pfarrhaus in der Pastoratstraße stammt aus dem Jahre 1900. Unter Pfarrer Mauel hatte die Pfarrgemeinde 1770 die frühere Pfarrerrwohnung gebaut. Sie trat damals an die Stelle eines strohgedeckten Fachwerkhäuses, das man 1607/08 einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen hatte. Sein Platz war dort, wo gegenüber dem Kirchturm das Tor des Pfarrgartens sich befindet.

Gegenüber dem Marienhospital entstand im Anfang dieses Jh. das St. Josephshaus für die katholischen Vereine. Das mit einem größeren Saal und einer Bühne ausgestattete Gebäude fiel leider 1944 dem Luftkrieg völlig zum Opfer. Für den in demselben untergebrachten Kindergarten erbaute die Pfarrgemeinde nach dem Kriege daneben ein neues Gebäude. Der Krieg 1914—18 hat der Bevölkerung zwar schwere Blutopfer abgefordert, aber in der allgemeinen Entwicklung kaum Abbruch getan. Zu einer Zeitenwende wurde jedoch die Zeit von 1933 bis 1945. Durch die Einstellung der damaligen Staatsregierung entstanden dem kirchlichen Leben manche Schwierigkeiten. Vor allem kamen die katholischen Vereine fast ganz zum Erliegen. Die ganze Glaubensstreue der Pfarrmitglieder war nötig, um diese schwere Zeit im Leben der Pfarre zu überstehen, die noch dazu durch die Verbannung ihres Oberpfarrers einige Jahre des Pfarrherrn beraubt war. Nach dem Kriege mußte das kirchliche Vereinsleben vielfach, insbesondere für die Jugend, in neuen Formen wieder aufgebaut werden. So entstanden auch, den gewandelten Zeitverhältnissen entsprechend, das katholische Männerwerk und katholische Frauenwerk in der Pfarrgemeinde. An der Pfarrkirche waren am Langhaus umfangreiche Sicherungsmaßnahmen erforderlich; der Turmhelm mußte eine neue Holzverschalung und eine neue Schieferdeckung erhalten. Die Wiederherstellung der Klosterkirche zieht sich bis in die Gegenwart hin. Nach der Ruinierung der Klosterkirche wurde der Gottesdienst in einem Saal auf der Bohle gehalten und derselbe dann zu einer Notkirche ausgebaut. Hier entstand das Rektorat St. Heinrich, dessen erster Rektor sein Amt 1947 antrat. Trotz der kaum überwundenen Kriegsergebnisse zählte die Bevölkerung im Pfarrbezirk etwa 13 700 Seelen. Einige Jahre später kam es dann 1951 zur Einrichtung eines weiteren Pfarrbezirks St. Stephanus im Osten des alten Stadtkerns, der ebenfalls einem Rektor unterstellt ist. Auch hier wird der Gottesdienst bereits in einer Notkirche gehalten. Die Größe der Pfarre machte aber eine weitere Aufteilung notwendig. Seit dem 1. Okt. 1953 ist an der alten Franziskaner-Schloßkirche „Maria zu den Engeln“ noch ein Rektorat errichtet worden.



Die Pfarrkirche St. Margareta

Die Pfarrkirche

Von der um 1340 erbauten Pfarrkirche haben sich Langhaus, Seitenschiffe und Turmsockel bis heute erhalten. Im 18. Jh. wurde der Turm 1735 um rund 7 Meter erhöht und ein achtseitiger Helm von 28 Meter Höhe aufgesetzt. Nach Abbruch des alten Chores hat man 1885—87 zur Vergrößerung nach den Plänen des Kirchenbaumeisters Vincenz Statz ein Querschiff und ein neues Chor angebaut. Die ganze Länge der ursprünglichen Kirche betrug im Lichten rund 32 Meter bei einer lichten Breite von 16 Meter. Das Chor war niedriger als das Langhaus. Die Seitenschiffe unter den Abseiten reichen bis zur Mitte des Turmsockels, der die Höhe des Langhauses in der früheren Form ebenfalls nicht ganz erreichte. Auf den Abbildungen, die die alten Stadtansichten aus dem 16. und 17. Jh. zeigen, erinnert der Turm mit seinem abgesetzten, schlanken Helm an die Dachreiter der Zisterzienserkirchen. Eine Darstellung der Pfarrkirche rund zwei Jahrzehnte vor ihrer Änderung 1885—87 bringt eine Sammlung Brühler Ansichten auf einem von Gottfried Ries in Brühl 1868 herausgegebenen Bildwerk. Die drei Pfeilerpaare im Mittelschiff tragen vier Jochen. Im Hauptschiff und in den Seitenschiffen ruhen die Gewölbe auf angelehnten Halbsäulen und Diensten mit birnförmigen Kelchkapitälern. Die Reihe der überall vorhandenen Kreuzgewölbe wird im südlichen Seitenschiff unterbrochen, wo die beiden mittleren Sterngewölbe sind. Der Bau der Pfarrkirche in der neugegründeten erzbischöflichen Stadt ist wahrscheinlich mit wesentlicher Unterstützung des Landesherrn zustande gekommen. Vielleicht sind es seine Wappentiere, die Löwen, die als architektonische Aushilfen beim inneren Ausbau aufgetretene Schwierigkeiten lösen halfen. Am Ende einer Gewölberippe vor dem Auflager des Triumphbogens steht ein nach unten gekehrter Löwe auf dem einseitig erweiterten Kapitäl an der nördlichen Wand des Hauptschiffs; der andere Löwe wird

MODEWERKSTÄTTE

**Ofenhaus
Johannes Wichterich und Sohn**

Schneidermeisterin

Jetzt: Brühl, Gartenstraße 10

Heinrich Lauten, Brühl, Uhlfstraße 76

Seit 1854

HeilkräuterKranken- und Kinderpflegeartikel
Parfümerien

Farben — Lacke — Pinsel — Tapeten

Spirituosen — Weiß- und Rotweine

Kolonialwaren — Süßwaren — Bürstenwaren

am Ende eines Dienstes im südlichen Seitenschiff mit seinem Kopf sichtbar.

Der jetzige Hochaltar ist in der Zeit nach dem Kriege 1914-1918 aufgestellt worden. Dabei erhielt der Chorboden eine Erhöhung. Von großer Wirkung im Chor- und Kirchenraum ist die von Bildhauer Wilhelm Tophinke geschaffene Kreuzigungsgruppe durch ihre Eindringlichkeit und gute Einpassung, die 1950 eingeweiht wurde. Die beiden Seitenaltäre sind einfacherer Art. Über dem Katharinenaltar im südlichen Seitenchor hängt ein Ölgemälde der hl. Margareta aus dem 18. Jh., das ehemals über dem Hochaltar aus der Rokokozeit hing und nach seiner Wiederherstellung im vergangenen Jahre seinen jetzigen Platz einnimmt. Der 1778 beschaffte Hochaltar steht heute in der Kapelle des Marienhospitals. Seit 1887 sind außer dem Hochaltar, der der hl. Margareta geweiht, im nördlichen Seitenchor der Muttergottes- und im südlichen der Katharinenaltar vorhanden.

*

Brühler Lied von der heiligen Margareta.

Laßt der Jungfrau uns gedenken,
die vom Herrn ward auserwählt,
Blut und Leben ihm zu schenken,
da er sich mit ihr vermählt:
Margareta, Heil'ge, Reine,
hör das Lied, das wir dir weihn,
schau auf unsre Pfarrgemeinde,
woll' ihr Schutz und Hilfe sein!

Stark warst du im heil'gen Glauben!
Folter, Brand und Teufelslist,
konnten dir das Glück nicht rauben,
zu gehören Jesu Christ:
Margareta, usw.

Gotteslieb in junger Seele,
überwandst du Todesqual,
gingest rein und sonder Fehle,
Heilandsbraut, zum Hochzeitsmahl:
Margareta, usw.

Margareta, hör' uns flehen,
sieh, wir folgen dir so gern,
laß uns deine Wege gehen,
treu wie du, Christ, unserm Herrn:
Margareta, usw.

*

An der ebenfalls aus dem 18. Jh. stammenden Kanzel, eine Arbeit des kurfürstlichen Bildhauers Kirchhof aus dem Jahre 1753 ist besonders die Figur des Engels Michael, die dieselbe krönt, bemerkenswert. Die Kanzel ist eine Stiftung des Kurfürsten Clemens August, des Freiherrn Johann von Waldpott zu Bornheim, des Obriststall- und Obristfalkenmeisters Ignatius Freiherr von Roll (ein Neffe des 1733 im Zweikampf an der Comestraße gefallenen Barons Johann Baptist von Roll) und des Hofvergolders Schmitz aus Bonn. Die Orgelbühne trat 1728 an die Stelle einer Holzempore. Das schöne Rokokogehäuse der Orgel wurde 1804 beim Abbruch der Laurentiuskirche in Köln erworben. Von hohem Werte sind die beiden großen, alten Tafelgemälde aus dem 16. Jh., ein

Ecce-homobild und eine Darstellung der Kreuzigung. Letztere ist in jüngster Zeit mit großen Kosten wiederhergestellt worden. Sie sind auf Holztafeln gemalt und werden einem noch unbekannten mittelhessischen Maler zugeschrieben. Man hat sie auch dem Maler von Severin zugedacht. Die Meerkatze auf dem Ecce-homobild ist nach einem Kupferstich Dürers, „Madonna mit der Meerkatze“, dargestellt. Der Henkersknecht auf dem Ecce-homobild gleicht demjenigen auf einem Ecce-homobild im Pfarrhause von St. Ursula in Köln. Auf dem Bilde der Kreuzigung ist unten in der Mitte das Wappen des Stifters zu sehen, ein Silberkranz im schwarzen Felde, auf dem Helme ein wilder Mann mit einer Keule; er selbst kniet unten in der linken Ecke. Eine ähnliche Ecce-homodarstellung, besonders in bezug auf die den Hintergrund bildenden Bauten, ist im Besitz des Herzog-Anton-Museums in Braunschweig. Die beiden Tafelgemälde kamen 1713 aus der Kölner Kirche St. Kunibert nach Brühl.

Aus der spätgotischen Zeit stammt die Plastik des hl. Christophorus in der Taufkapelle. Der Heilige ist einer der 14 Nothelfer, zu denen auch die hl. Margareta und hl. Katharina zählt. Seit dem 14. Jh. wurde deren Verehrung von dem mainfränkischen Wallfahrtsort Vierzehenheiligen sehr gefördert und gewann im 15. Jh. an Bedeutung. In der Taufkapelle hat auch das Wandgeschränke des früheren Sakramentshäuschens einen Platz gefunden, dessen Gittertür ein frühes und schönes Beispiel von künstlerischen Schmiedearbeiten des Mittelalters darstellt. Es stammt gewiß noch aus der Zeit der Erbauung der Pfarrkirche im 14. Jh. und hatte bis zum Abbruch des alten Chores auf der Evangelienseite desselben seinen Platz. Die Pfarrkirche von Walberberg besitzt ein gleiches, vollständig erhaltenes Sakramentshäuschen an seiner ursprünglichen Stelle im Chor. Eine Statue der hl. Margareta in der Pfarrkirche stammt noch vom Giebel der früheren Pastorat (erbaut 1770). Nach deren Abbruch wurde sie zum Andenken erneuert und chromiert. Aber schon beim Ende des 30jährigen Krieges ist die Rede von solch einem Standbild.

Als älteste und wertvollste Reliquiarien sind wohl der Reliquienkasten mit der Darstellung der Legende der hl. Ursula, eine Kölner Arbeit um 1500, und die Reliquienbüsten des hl. Jostinus und des hl. Terentius anzusehen. An den Tod des Freiherrn Johann Baptist von Roll (1733) erinnern das vom Kurfürsten Clemens August für dessen Grab in der Pfarrkirche gestiftete künstlerisch wertvolle Epitaphium und die dazu geschenkte schwere silberne Lampe in der Form eines flammenden, von einer Dornenkrone umflossenen Herzens. Sie hängt in drei Haltern mit dem kurfürstlichen Wappen und an silbernen Ketten. Die Lampe stammt aus der Zeit um 1735 und einer Augsburger Goldschmiedewerkstatt und ist eines der schönsten Stücke aus Edelmetall, die auf den Kurfürsten Clemens August zurückgehen. Aus dem 18. Jh. stammt ebenfalls eine kleine Darstellung der schmerzhaften Mutter (Pietà), die neben der hinteren nördlichen Eingangstür in einer Wandnische steht und früher von einer Rokokoumrahmung aus Holz umgeben war. Von alten hl. Gefäßen ist in der Pfarrkirche nicht mehr viel vorhanden, da sie im Laufe der Zeit durch Einbrüche immer wieder abhanden gekommen sind und durch neue ersetzt werden mußten. Bemerkenswert als künstlerische Goldschmiedearbeit darf man einen 29 Zentimeter hohen Kelch in reichen Renaissanceformen nennen.



Verlange nicht ein Bier
Verlange

Clemens-August
PILS

FRIEDRICH GIESLER'SCHE BRAUEREI BRÜHL

Opelvertretung

Ersatzteile - Kraftfahrzeuge - Reparatur

HANS HARTMANN

Brühl, Kölnstraße 202 - Ruf 23 20

Das Vermögen der Pfarre und seine Verwaltung

Die Mittel zur Erhaltung der Pfarrkirche hatten die Nutznießer des Zehnten aufzubringen, d. h. zur Instandhaltung des Hauptschiffes war das Ursulastift, des nördlichen Seitenschiffs das Cäcilienstift und des südlichen die Abtei St. Pantaleon verpflichtet; das Chor unterhielt der Pastor und die Bürger den Turm. Entsprechend ihrem Anteil am Zehnten im Pfarrbezirk trugen die Kölner Stifte und Klöster auch zum Einkommen der Pfarrstelle bei. Den weitaus größten Beitrag gab St. Ursula, etwa halb soviel wie dieses je St. Cäcilien und St. Pantaleon, ohne die kleinen Einkünfte zu nennen waren weiter beteiligt die Klöster St. Lucien und im Burghof zu Köln.

Im 14. und 15. Jh. herrschten in der Pfarre sehr bescheidene Verhältnisse. Seit dem Ende des 15. Jh. kamen aber durch Stiftungen zusätzliche Einkünfte herein, die eine weitere Ausgestaltung des Gottesdienstes erlaubten. Die Familie von Hersel auf der Vochemer Burg stiftete 1477 die Altaristenstelle am Muttergottesaltar, die auch dem Vikar von Vochem zugute kam. An weiteren Altaristenstellen durch Dietrich von Jüllich für den Kreuzesaltar und den Katharinenaltar waren die von Zweifel in Fischenich und Palmersdorf beteiligt. Mehrere fromme Familien brachten von 1682 bis 1710 Gelder für die Donnerstagssegensmesse auf; Kurfürst Clemens August gab 1733, nach dem Tode seines Vertrauten, des Freiherrn Johann Baptist von Roll, eine hohe Summe für zwei regelmäßige Wochenmessen; der Gerichtsschreiber Johann Weisweiler und seine Frau machten 1758 ebenfalls eine sehr reiche Schenkung für zwei ständige Wochenmessen. Die Stifter behielten für sich und ihre Nachkommen das Vorschlagsrecht für die Zuwendung in der Regel vor. Eine feste Anstellung war nur mit der Liebfrauenmesse verbunden, die dem Vikar für Vochem zustand. Der Oberkellner (Rentmeister) Henricus Hoen stiftete schließlich 1750 die Stelle eines ständigen Vikars an der Pfarrkirche. Die Stiftung der von Hersel, das Gut Daberg, war durch die Not der Zeit um 1700 der Pfarre wieder verloren gegangen. Barbara Weisweiler, die Schwester des aus Brühl stammenden Kaplans Johann Joseph Weisweiler, der der Klosterkirche und der Marianischen Bruderschaft sehr zugetan war, schenkte 1826 ein Wohnhaus auf dem Markt als Wohnung für einen zweiten Kaplan, der sich vor allem dem Gottesdienst an der Klosterkirche widmen sollte. Eine reiche Schenkung an die Pfarre machte 1880 auch Maria Elisabeth Kretz, deren Einkünfte vor allem dem Marienhospital und den kirchlichen Vereinen zugute kam. Ebenso muß hier der Kaufmann Spickermann (um 1910) genannt werden.

Hauptanteile des Pfarrvermögens in früherer Zeit waren vor allen Dingen das Gut Daberg (Dadenberg), ein kurkölnisches Lehen (Normallehen von rd. 30 Morgen), das sich vor der Schenkung 1477 im Besitz der von Hersel (seit 1473), vorher in der des Ritters Heinrich Roilmann von Dadenberg befand, der es von dem Wynrich von Frenzen gekauft hatte. Nachdem die Pfarre es abgestoßen, gehörte es Anfang des 18. Jh. einem Kölner Kanonikus Langenberg, der durch seinen Pächter einen Sümber Getreide zum Pfarrzehnten gab. Eine bedeutsame Einnahmequelle stellte weiterhin der Kirchenbusch (Margaretenbroich) bei Kierberg-Heide dar; von ihm ist nicht bekannt, wie er in den Besitz der Pfarre kam. Das Kloster Benden hat ebenfalls Eigentumsrechte daran

geltend gemacht und von 1648 an bis über die ersten Jahrzehnte des 18. Jh. einen Prozeß um ihn mit der Pfarre geführt, den diese schließlich gewann, weil sie den längeren Besitz nachweisen konnte. Er ist vor der Pfarrkirchenerweiterung 1885—87 verkauft worden und brachte zu seiner Zeit rd. 1/3, das Gut Daberg etwa die Hälfte des Pfarreinkommens.

Diese alten Stiftungen sind zwar durchweg alle für „Erbmessen“ und „zu ewigen Tagen“ geschehen, aber selbst der beste Wille des klügsten Kirchmeisters war machtlos gegen Inflationen, wie eine schon am Ende des Mittelalters, im Zeitalter der Entdeckungen, die Volkswirtschaften des Abendlandes erschütterte. Im allgemeinen hatte Brühl in den Kriegszeit der früheren Jh. durch die Verstärkung der Garnison und Zulauf von Flüchtlingen einen Aufschwung der Stadtwirtschaft zu verzeichnen. Lang andauernde Kriege, Zwangsabgaben, Eroberungen, Plünderungen und Brandschatzungen haben aber auch schon große Armut über die Stadt und ihre Bewohner gebracht. So führte der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688—97) und die französische Besatzungszeit während der napoleonischen Kriege zu einer völligen Verarmung von Stadt und Pfarre. Die Geldentwertungen nach den Kriegen 1914—18 und 1939—45 liegen so nahe zurück, daß es sich erübrigt ihre vermögensverschlingende Wirkung näher zu beschreiben.

Das Vermögen der Pfarre lag bis zur Wende des 18. Jh. in der Hand von Pfarrer und Kirchenschöffen. Bei Ausfall eines Kirchenschöffen bestimmten Pfarrer, Schöffen, Bürgermeister und Rat der Stadt einen neuen. Von den Kirchenschöffen wurden auf zwei Jahre Kirchmeister und Hospitalmeister gewählt, die am Palmsonntag den Kirchenschöffen ihre Rechnungen vorlegten. In der Franzosenzeit mußte der Bürgermeister 1804 nach Rücksprache mit dem Pfarrer sechs geeignete Personen für die Verwaltung des Pfarrvermögens dem französischen Präfekten vorschlagen. Napoleons Dekret über die Kirchenpfleger kam 1809 heraus; es blieb gültig bis 1875. Seitdem wählen die Pfarrangehörigen ihren Kirchenvorstand. An die Stelle des Kirchmeisters ist der Rendant getreten.

Seit der Gründung der Pfarre ernannte der Kurfürst-Erbbischof den Pfarrer und der Generalvikar wies ihn in seine Stelle ein (investierte). Das Präsentationsrecht für den Muttergottesaltar besaßen die Vochemer Burgherren, die von Hersel. Die Einkünfte der anderen Nebenaltäre wurden u. Umst. an auswärtige Geistliche vergeben; der Pfarrer investierte für alle. Am Ende des 18. Jh. bestimmten den diensttuenden Priester für den Katharinenaltar die von Zweifel in Palmersdorf, für den Jakobus- und Matthiasaltar abwechselnd die von Quadt und von Zweifel in Fischenich und für den Kreuzesaltar abwechselnd Graf Metternich zu Gracht und Freiherr von Zweifel in Palmersdorf.

Pfarrer und Hilfsgeistliche

Von den früheren Pfarrern sind etwa 30 bekannt. Sie sind in der Pfarrgeschichte von Dechant Bertram und in der Dekanatgeschichte von Rosellen, sowie den Brühler Heimatblättern der Jahre 1919—21 zum größten Teil in Abhandlungen von Dechant Bertram genannt; außerdem finden wir in diesen Veröffentlichungen auch die bekannten Kapläne,

Jakob Zimmermann

Brühl, Wallstraße 103 — Telefon 2405

Maßschneiderei - Anfertigung von Damen- und Herrenbekleidung. In- und ausländische Stoffe

Peter Schmitter, Brühl Kölnstr. 15

Kolonialwaren — Weine und Spirituosen
Lacke — Tapeten — Farben

Drogerie Chemikalien - Kräuter

Photo — Hygiene — Krankenpflege —
Parfümerien

Religionslehrer usw. angegeben. Aus alten Urkunden wurden in den letzten Jahren weiterhin bekannt:

1343: Johannes von Quchsheym (Aussem).

Er kommt in einer Urkunde des Klosters Benden (Urk. 10. 1343. Dez. 21) vor und ist möglicherweise noch der 1304 genannte erste Brühler Pfarrer Johannes. In der Urkunde wird als sein Kaplan Christian von Zülpich erwähnt. Ein Gerardus de Schleida, Rektor der Kapelle St. Matthias (richtiger wohl: St. Matthäus!) gab nach der „Chronologie Carthusiae Colon.“ den Kölner Karthäusern im Jahre 1340 (25. Juli) eine Erbrente von 2 Malter Korn, lastend auf der erzbischöflichen Mühle bei Brühl (Stadtmühle an der Mühlenstraße). Es handelt sich hierbei wohl um den Vikar an der Pfarrkirche in Brühl, der die Vochemer Kapelle versorgte.

1424: Johann vum Eymehuys.

(Annalen 71). In der Urkunde wird er „Pastor zum Brule“ genannt.

1453: Christian Richartz.

Sohn des Brühler Kellners und Schultheißen Johann Richartz (Karth. Urk. 586. 1453. März 11).

Von 1551 ab ist die Liste der Brühler Pfarrer vollständig. Die ziemlich regelmäßige Aufzeichnung der Vikare (Kapläne) beginnt unter dem Pfarrer Jakobus Aussem (1667—1674). Die Zahl der Privatgeistlichen in Brühl betrug im 19. Jh. durchweg zwei, wozu die Anstaltsgeistlichen des Lehrerseminars und Gymnasiums bzw. seiner Vorläufer des Progymnasiums und der Bürgerschule noch hinzukamen. Zur Pfarre St. Margareta zählten 1950 insgesamt 11 Geistliche.

Die Küsterstelle

In der Urkunde 10 des Klosters Benden vom Jahre 1343 wird auch die Witwe des Glöckners zu Brühl (Campanatoris in Brule) erwähnt. Auf solche gelegentlichen Hinweise in den alten Urkunden ist man inbezug auf den Inhaber der Küsterstelle bis zum Anfang des 17. Jh. angewiesen. In der Regel war damals die Küsterstelle mit dem Lehramt verbunden. Der Küster wurde in früheren Jahrhunderten öffentlich in der Kirche auf ein Jahr gewählt, und zwar bei Ablegung der Kirchenrechnung durch den Pfarrer und die Kirchenschöffen. Der Gewählte mußte bei dieser Gelegenheit die Kirchenschlüssel überreichen und um neue Bestätigung anhalten. An Einkommen hatte der Küster, nachdem Ende des 17. Jh. sein Amt von dem des Lehrers getrennt wurde, mehr als der Lehrer. Er erfreute sich auch einer höheren Rangstufe und so wurde bei feierlichen Anlässen immer der „Offermann“ vor dem Schulmeister genannt. Auch in Brühl hat sich das Küsteramt oft durch mehrere Generationen hindurch in einer Familie vererbt. Nachdem 1808 die Klosterkirche von der Pfarrgemeinde in Benutzung genommen worden war, sind dort eigene Küster tätig gewesen.

Schule und Lehrer

Die frühesten Nachrichten über die Brühler Schule zeigen, daß es sich dabei wohl um eine Pfarrschule gehandelt hat. Schon 1477 ist von Scholaren die Rede, die an der Liebfrauenmesse am Samstag teilnahmen, diese durch ihren Gesang feierlicher gestalteten und dafür am St. Blasiusstage vier

Weißpfennige erhielten. Im Jahre 1550 kam es zu einer Erneuerung des Schulgebäudes, das von der Pfarrgemeinde unterhalten wurde. Andererseits kam mit den Unterstützungen der Stadt auch schon früh städtischer Einfluß zur Geltung. Pfarrer Vinhoven berichtete 1551, daß ihm das alte Schulgebäude („Aldeschoill“) durch die Gunst des Stadtrats zur Benutzung überlassen worden sei. In der Mitte des 16. Jh. stand die Schule, ein strohgedecktes Fachwerkhaus, an der Ecke Wallstraße-Kirchstraße, wo es erst im zweiten Jahrzehnt des 19. Jh. endgültig verlassen und später an seine Stelle die Kaplanei gebaut wurde; auch das (1952 niedergelegte) in der Hospitalstraße neben dem Eckhaus an der Kirchstraße, gegenüber dem alten Hospital liegende Haus gehörte dazu.

Städtischer Einfluß drückte sich vor allem auch in der jährlichen Neubesetzung der Lehrerstelle aus. Der Lehrer wurde durch Pastor, Kirchenschöffen und Rat angestellt. Manchmal waren die Schulmeister geistlichen Standes, meist aber gleichzeitig Küster, oft auch Lehrer und Notar, Gerichts- oder Stadtschreiber.

Da der Lehrstoff neben Lesen, Schreiben und Rechnen auch oft etwas Latein umfaßte, mußten die „Schulmeister“ das Lateinische beherrschen. Seit der Mitte des 17. Jh. scheint in Brühl neben der Elementarschule eine Lateinschule vorhanden gewesen zu sein. Deren „Studenten“ erhielten 1660 auf St. Blasiusstag 10 Weißpfennige. Zum Festmahl am Dreikönigstage („Königsessen“) gab man 1607 den Scholaren sogar 14 Weißpfennige aus der Kirchenkasse.

Die Trennung in Knaben- und Mädchenschule bestand in Brühl bereits um 1700, mußte aber im Laufe des 18. Jh. von den Behörden immer wieder durchgesetzt werden. Im Franziskanerkloster richteten die Franziskaner 1783 neben einem Tirocinium zur Einführung in den höheren Schulunterricht eine Elementarschule für Knaben ein. Daneben blieb aber auf Anordnung des Kurfürsten die frühere Volksschule bestehen. Nach der Aufhebung des Klosters übernahm Pfarrer Gareis und sein Vikar Müller den Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern. Ab 1812 zog dann die Lehranstalt von Schug in das ehemalige Kloster, richtete dort auch wieder eine Vorschule ein und die Volksschule, die man ebenfalls in den Klosterräumen untergebracht hatte, mußte das inzwischen recht auffällig gewordene alte Schulgebäude bei der Kirche an der Wallstraße wieder beziehen. Der Schulzwang wurde erst mit dem Anschluß an Preußen 1815/16 eingeführt. Seit 1816 fand dann die Knabenschule wieder Unterkunft im Klostergebäude, wo man sie seit 1823 zu einer Seminarübungsschule umwandelte. Erst 1903 wurde eine weitere städtische Volksschule für Knaben im alten Progymnasium eingerichtet. Die Mädchenschule bezog 1816 (—1888) das ehemalige Krankenhaus des Klosters an der Uhlstraße, dessen Gebäude später in das Möbelgeschäft Zingsheim einbezogen wurde, 1944 dann dem Luftkrieg zum Opfer fiel. Seit der preußischen Zeit nahm die Staatsregierung stärkeren und direkten Einfluß auf das Schulwesen in den Gemeinden, auf Ausbildung und Anstellung der Lehrer, obwohl das in der kurfürstlichen Zeit gelegentlich schon immer und in deren letzten Jahrzehnten auch ernsthafter und regelmäßiger der Fall war. Bis dahin mußte sich vor allem die Pfarrgemeinde um die Volksschule bemühen.

Braun & Rick

Steinmetz - Grabmalkunst

Brühl, Pingsdorfer Straße 36 — Telefon 2924

z. Zt. Steinmetzarbeiten, Marmor- und Schiefer-
Bodenbelag in der Klosterkirche in Brühl

WILHELM MÜLLER

ZIMMEREI

SCHREINEREI

TREPPENBAU

MEISTERBETRIEB

Gegründet 1890

Brühl, Hermannstraße 5-9

Ruf 23 27

Oberpfarrer Richard Bertram (Dechant seit 1896) holte Angehörige der Genossenschaft der Ursulinen nach Brühl, damit sie hier eine private höhere Mädchenschule errichteten. Zunächst haben diese am 18. April 1893 in einem Hause an der Kölnstraße den Lehrbetrieb begonnen, dann zwei Jahre später in dem an der Kaiserstraße entstandenen Schulneubau ein Lyzeum und Pensionat der Ursulinen eröffnet. Schule (Lyzeum seit 1909) und Internat erfreuten sich seit der Zeit eines guten Besuches. Viele Mädchen aus dem ganzen Rheinlande fanden in dem Internat Aufnahme. Die heute als Mädchengymnasium mit Realschule bestehende Ursulinen-schule ist zu einem wertvollen Mittelpunkt der christlichen Mädchenbildung und kulturellen Geltung Brühls im Raum zwischen Köln und Bonn geworden und wird von vielen Schülerinnen besucht, die nicht nur aus Brühl stammen, sondern auch vom ganzen Vorgebirge und selbst aus der Erftgegend nach hier kommen. Der Ausbau der sechsklassigen, nach staatlichen Lehrplänen geleiteten Schule zu einer Vollanstalt wäre im Interesse der höheren Mädchen- und Frauenbildung sowohl, wie auch als Wahrung der kulturellen Stellung der Stadt Brühl in ihrem gegebenen Lebensraum sehr zu begrüßen.

Die Pfarrpatronin

Über dem reichprofilierten gotischen Turmportal der Pfarrkirche steht das Standbild ihrer sieghaft lächelnden Patronin. Ihre Verehrung läßt sich im Abendland, an den Quellen des Rheins in Graubünden, bis in das 9. Jh. zurückverfolgen. Im 10. Jh. wurde ihr Fest in den Kölner Kirchenkalender aufgenommen. Zu Montefiascone in Etrurien, der heutigen italienischen Landschaft Toskana, sahen die Kreuzfahrer ihr Grab und sahen ihre dortige Verehrung. Seit den Kreuzzügen (1096-1270) ist, die nach der Legende 305 in Antiochia zu Pisidien in Kleinasien den Märtyrertod erleidende fünfzehnjährige Jungfrau die große Nothelferin der Bauern in Wetternot und die Beschützerin der werdenden Mütter, wenn deren schwere Stunde naht. Konnte es eine bessere Fürbitterin geben für die kleine ländliche Siedlung, ja auch für die spätere Stadt, die bis in die Gegenwart dem Landbau eng verbunden blieb, als die, die das tägliche Brot auf dem Felde, die die Familie erhalten half, wo von der Höhe des Vorgebirges herab nur zu oft die Wasser der Unwetter zerstörend

St. Margareta-Lied.

Dir heil'ge Margareta,
Heut' unser Lied ertön',
Sieh gnädig auf die Deinen
Herab aus Himmels Höh'n:
O heil'ge Margareta,
Patronin hoch und hehr,
Dich grüßen uns're Lieder
Im hohen Himmelsheer.

Heil, die den Höllendrachen,
In Gottes Kraft bezwang,
Die über List und Drohen
Der Welt den Sieg errang:
O heil'ge Margareta, usw.

Du leuchtest wie die Perle
Aus klarem Meeresgrund,
Wir preisen deine Tugend
Allzeit mit Herz und Mund:
O heil'ge Margareta, usw.

O hilf, daß unser Leben
Sei fromm und treu und rein,
Führ' uns zum guten Ende,
Zur Himmelsfreude ein.
O heil'ge Margareta, usw.

Dein Herz war Gottes Tempel,
Dich schmückt die Lilie rein,
Für ihn gabst du dein Leben
Die Siegespalm' ist dein:
O heil'ge Margareta, usw.

O mächt'ge Schutzpatronin,
Den Ort, der dir geweiht,
O schütze ihn in Gnaden,
Schirm Haus u. Flur u. Leut'!
O heil'ge Margareta,
Patronin hoch und hehr,
Dich grüßen uns're Lieder
Im hohen Himmelsheer.

Imprimatur.

Wirceburgi, 4. Julii 1923.
N. E 3835

Ordinariatus episc.
Dr. Weidinger, vic. gen.
Dr. Kaiser.

Nach der Segensliedmelodie im Kölner (Aachener) Diözesangebetbuch Nr. 107.

Nach freundl. Mitteilung von Ew. Hochw. Herrn Pfarrer Leopold Breuer an St. Margareta in Krefeld-Linn.

St. Margareta im rheinischen Volkstum

Von Franz Peter Kürten.

Alles von dieser Heiligen Geschriebene und Erzählte kommt aus dem Volksmund, ist Volksdichtung, von der kleinsten Form des Spruches an bis zur Legende. Jeder weiß wenigstens einen Reim, eine Wetterregel von ihrem Tag, dem 13. Juli. Als ich vor drei Jahrzehnten „ob Griet“ von einem Gewitter überrascht wurde und mit einem 80jährigen Eifeler zusammensaß, hörte ich gleich ein Dutzend Weisheiten über die bäuerliche Schutzheilige „on Rän, Äppel, Birre, Nöss, Koenaant“ usw. Die Gelegenheit wahrnehmend, fragte ich: „Wer wor dann eentlich Zint Griet? Minges Wessens en dütsche Hellige!“ Erst musterte mich der kluge Alte und paffte an der Pfeife. Ich sah, was er dachte: „Ne verstädterte halve Heede.“ Dann muß sich doch gleich das Vertrauen zum

Mitteilen und die Freude an seinem Wissen geregt haben, denn er erzählte: „Ich kummen nauch os der Zeck, wo Sonntags de Handpostill ob dr Dösch kom. Mir hotten derren zwei, wel mir all läesen kunnten on gäer losen. On der Kleenen wued et verzahlt. Dröm weess ich et. Margriet wor do irgend us'em Morgeland, wo de Priester hieroden. On usgerechent su e Döchterche von nem Heedepastuer, Zent Margaret, liht sich chresslich döfe, wollt och nit heednisch hieroden. Do hett se der Vatter an de Henker usgelivvert. Ketten on Bäng on Braand han se net vom Glauben avbraht, on do es se dann nauch modig onger et Beiel gegange.“

Das ist ihre Lebensbeschreibung aus Bauernmund, und viel mehr wußten die alten Klosterschreiber nicht über sie.

Uhren - Gold- und Silberwaren - Optik

BRÜHL, KÖLNSTRASSE 21

Ruf 2363

Jakob Klug MEISTERBETRIEB

In Kürze im neuen Hause
mit reicher Weihnachtsauswahl.

Dekorationsstoffe, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken

in bester Qualität und sehr preiswert

Indanthrenhaus

Köln, GmbH. Breite Straße 161 - 167

ABC.- und WKV.-Kredit

Überall haben vor allem die Bauern Vertrauen zu ihr. Ihr Tag ist einer der echten Bauerntage. Margarete, Grete ist der häufigste Vorname des Mittelalters; der schon in den ältesten Sagen, Märchen und Liedern vorkommt. Margareten tag war sommerlicher Pachttag. Laut Sachsenspiegel hatte der ein Recht auf die Ernte, der bis zu diesem Tag seine Felder bepflanzt hatte. „Wenn et Griet kriesch“ (regnet), schaut der Landmann besorgt drein; der Himmel bleibt gern regnerisch in den Erntewochen. Am Margareten tag kamen früher die ersten Eifeler Schnitter ins „Nidderland“, ins Kölnische, um sich etwas zu verdienen. Mancher Jüngere hat hier sein Herz verloren und blieb. St. Margareta schenkt uns die ersten Fröhpfel und -birnen, aber was sie noch an Reben blühen läßt, das wird kein guter Wein werden, wie auch die Nüsse von ihrem Regen bitter werden.

Raffael malte die Heilige, wie sie den Teufel in Drachengestalt unter die Füße tritt. Sie wurde vom Teufel versucht, der ihr ein Leben in Prunk und Weltfreude an der Seite des römischen Präfekten Olybrius vormalte, aber sie blieb Christus treu. „Sibben Grieten un sibben Annen können de Düvel us dr Höllen bannen“, sagt der Bergische. Vielleicht ein Nachklang von dem Sieg über den höllischen Drachen.

Vor hundert Jahren hatte noch jeder größere Bauernhof seine Schafherde. Da waren die Schäfer stolz auf ihre heilige Berufsgenossin Margareta und sie wußten aus der zünftigen Überlieferung: „Zent Griet, su dapper wie se wor un en de Dud ging, se hätt doch gäen ehrem Vater die Schmooch erspaat, dat sing Doochter geköpp wued! Un drömswellen es se van Hus fottgelofen un hät om Land de Schof gehöt bis se dann doch gefonge wued.“ Heute haben wir eine Schäferschule in Urft (Eifel); die Schäfer von heute wissen viel von ihren Tieren, aber wenig von der Poesie und Heilkraft der Blumen und Kräuter, und keiner denkt bei einer Margaretenblume an seine Zunftheilige.

Mögen die werdenden Mütter immer an ihre Beschützerin denken, an Margareta, deren Name im Persisch-Griechischen Perle bedeutet.

Die Pfarrheiligen von St. Margareta und ihre Festtage im rheinischen Volksglauben

Weit verbreitet ist der Glaube an die Bedeutung gewisser Tage (Lostage) für das Wetter der folgenden Zeit und damit für die Ernteaussichten und das Gedeihen der Haustiere. Seit altersher verbindet der rheinische Volksglaube diese Lostage mit den Gedenktagen seiner Volksheligen.

Ein langer Winter ist noch zu erwarten, „Wenn op Leechmeß (Maria Lichtmeß, 2. Februar) de Sonn en et Meßboch schingk, dann müsse de Buure noch Heu on Strie verwahre.“ Bekannt und vielbeachtet als Lostag ist Maria-Heimsuchung (2. Juli), Maria-Sief im Volksmund genannt. Von dem Tage heißt es, daß, wenn es an ihm regnet (sieft = trieft), ja auch nur ein Tropfen Regen fällt, derselbe 40 Tage andauert. Für das Herbstwetter maßgebend soll neben dem Laurenz- und Bartholomäustag auch der Krautweih tag oder Maria-Himmelfahrt (15. August) sein. Wie sehr der Glaube und das Vertrauen zur **Gottesmutter**, der Königin der Heiligen, im rheinischen Volke verankert und zum echten Volksgut geworden sind, zeigt das von Max Meurer in der Festschrift des Vereins Alt-Köln 1952 angegebene schöne Gedicht zu ihren Ehren:

„Droben auf dem Berge

da wehet der Wind.

Da sitzt Maria

und wieget ihr Kind.

Sie wieget es mit ihrer schneeweißen Hand
und braucht dazu kein Wiegenband.

Eia schum schei!“

Wenig willkommen ist im Rheinland Regen am Margareten tag (13. Juli), denn „Wenn et op Margriete rähnt, dann wäde de Nöß fuul!“ Mit ihrem Tage beginnt die Ernte:

„Die erste Birn bricht Margarete,
drauf überall die Ernt angeht.“

Auf eine Glocke der Gielsdorfer Kapelle prägte der Glockengießer (1687) den Spruch:

„S. Margareta heiß ich, zu Ehren Gottes rufe ich,
bö Wetter verdreiben ich ...“

(Gielsdorf in der Pfarre Lessenich bei Bonn am Vorgebirge.)

Die Verehrung der **hl. Margareta** ist durch iroschottische Glaubensboten im 8. Jh. nach dem Festlande gebracht worden. Im rauheren Hochgebirge der Rätischen Alpen, ist das aus dem 9. Jh. stammende „Lied von der hl. Margareta“ eines der ältesten Schriftdenkmäler der Rätoromanen. Ihre Verehrung erlebte einen Höhepunkt von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jh. Alte Wandgemälde vom 13./14. Jh. zeigen im Chor der Gielsdorfer Kapelle ihr Martyrium. Pfarrkirchen in Brühl, Adendorf b. Bonn und Neunkirchen-Sürst sowie eine Kapelle in Königsdorf sind ihr geweiht. Seit 1360 besteht in Neunkirchen-Sürst eine St. Margaretenbruderschaft. Der Kölner Kirchenkalender verzeichnet ihr Fest seit dem 10. Jahrhundert.

Nach der Legende wurde der **hl. Apostel Matthias** für die Verkündung des Evangeliums und sein auf das Ansinnen der Verleugnung des Herrn hin vor den Hohepriestern abgelegtes Bekenntnis zu Christus (Apostel der Treue!) gesteinigt und dann nach römischem Brauch enthauptet.

Daher hält er auf seinen Bildwerken das Evangelienbuch und oft noch ein Beil in seinen Händen. Während er einst in Mazedonien das Christentum predigte, trank er ohne Schaden einen Giftrank, der zur Erblindung führen sollte und heilte durch Handauflegen 250 Menschen, die durch dieses Gift erblindet waren. Vor seiner Gefangennahme predigte er in Judäa (er stammte aus Bethlehem), machte Blinde sehend, Aussätzige rein, trieb Teufel aus, machte Lahme gehend, Taube hörend und gab Toten das Leben zurück. Verhärtete Sünder ließ er von der Erde verschlingen. Das Mittelalter sah in ihm, dessen Reliquien in Trier 1127 wieder aufgefunden wurden, einen gar mächtigen Fürsprecher. Unüberschbare Scharen pilgerten aus allen deutschen Gauen zu seinem Grab in Trier. Für den Tag des hl. Matthias (24. Februar) und den des hl. Petrus Damiani (gest. 1072) (23. Februar) gilt:

„Was Mattheis und St. Peter macht,
das bleibt noch so durch vierzig Nacht.“

Über die hl. Katharina sagt nach Franz Peter Kürten („Windmonat“, Rheinvolk-Verlag, Köln-Dünnwald) das rheinische Volk:

„Die heilige Kathrein
Holt das Sommertierchen heim.“



Für Ihren Garten

erhalten Sie sämtliches Pflanzenmaterial
in reicher Sortenauswahl in vorzüglicher
Beschaffenheit preiswert und gut aus den
Baumschulen

J. Zavelberg, Brühl b. Köln

Telefon 2573.Brühl — Jll. Katalog auf Wunsch frei!

Josef Fischer, Schmiedemeister

Schmiede - Schlosserei - Eisenhandlung

Brühl-Köln, Schützenstraße 3

Fernsprecher 2382

Bankverbindung: Konto 496 der Kreissparkasse Köln, Zweigstelle Brühl

St. Katharina (25. November).

Die an und mit Rädern arbeiten, die Müller, Stellmacher, Fuhrleute, Spinnerinnen, Steuermänner usw., verehren diese Heilige und setzten in früheren Zeiten am Katharinentag kein Rad in Gang; sie beschäftigten sich mit anderen Dingen. Mehr als heute war sie in der ersten Zeit der „Raderkasten“ den rheinischen und holländischen Schiffen die Berufsheilige, die „mem kale Steen“ (Ankerstein der Vorzeit?) die Winterruhe im Hafen ankündigt. Die Saarschiffer nennen die Wintersonne Bas Katherin.

Die Beliebtheit des Namens, selbst bei den Gelehrten, die sich solange gegen die Legende der Philosophen-Patronin ablehnend verhielten, reizte zu vielen Neckereien und Spottnamen. Unter Katharinenblume verstehen alle rheinischen Landschaften eine andere Herbstblume. Im „Katharinenkränzchen“ tanzt sich die Jugend noch einmal müde vor der geschlossenen Zeit. Katharein stellt das Tanzen ein. Et Nett verbeet de Klanett, die Tanzmusik. Kathring deht de Koh an de Ling.

Uns heutigen, die an diesem Tage kein Rad stillsetzen können, ist die Nothelferin mehr als früher das, was sie immer war: Beschützerin der Beschaulichkeit und stillen Einker in den langen Abendstunden. Arbeit, Gelehrsamkeit, Studium, Erholung in Gespräch und Buch, trauliche Stille, alles von einer gelehrten Heiligen beschirmt. Das will uns das 25. Kalenderblatt des Novembers zur Beherzigung sagen.

Stürmannsgebet am Katharingendag

Zint Kathring, all mer Lück vam Radd
Ston onger dingem Patrunat:

Ich, demm et Stürradd föhrt, un jeder,
Der met om Raderkasten fährt
Udder söns sie Brut verdeent an Rädder,
Van Damp gedrevve udder Päed.
Zint Kathring, durch ding Ping un Nut
Halt uns bei Gott en Gnad un Brut!
Halt treu en Werkstatt un Fabrik
Ding Oge üvver alle Lück;
Ob Strom un Stroße, an Motore
En Schlieff- un Spennwerk Frau un Mann,
Leet se durch Siel- un Lievsgefohre,
Un och der Müller nemm dich an.
Zint Kathring, durch ding Ping un Nut
Breng jeden an ne sellige Dud!

(föhrt = gehorcht, folgt)

FPK.

Ein Volksspruch am Niederrhein lautet:

„Barbara mit dem Turm,
Margareta mit dem Wurm,
Katharina mit dem Rädchen,
Das sind drei heilige Mädchen.“

(Wurm = Lindwurm, Drache)

Nach freundl. Mitteilung von Ew. Hochw. Herrn Pfarrer
Leopold Breuer an St. Margareta in Krefeld-Linn.

Der hl. Apostel Jakobus d. Ä.

(25. Juli)

war der große Volksheilige des Mittelalters, und auch von Brühl aus zog man zu seinem Grab nach Santiago de Compostela im fernen Spanien. Er beschützt nicht nur die Pilger und Reisenden aller Art, er hält auch die Hand über den Erntewagen:

„Im fernen Land ein Donner kracht.
Mag uns der Himmel gnädig sein —
Sankt Jakob, Dank! Das Korn fährt ein.“

Um den Tag des **hl. Sebastian** (und des hl. Papstes Fabian), am 20. Januar, beginnt der Saft in die Bäume zu steigen. Ein neuer Frühling kündigt sich an, der Winter ist am Feste Pauls Bekehrung (25. Januar) schon zur Hälfte vorbei:

„Um Fabian, Sebastian
hebt neu der Baum zu saften an,
und an dem Tag von Pauls Bekehr
ist halb der Winter, hin und her.“

Als einer der 14 Nothelfer wurde der **hl. Christophorus** (25. Juli), wie der hl. Sebastian, gegen die Pest angerufen, weiterhin gegen plötzliche Krankheit und einen unseligen Tod. „Wer das Bild des hl. Christophorus schaut, soll an demselben Tage von keiner Krankheit belästigt werden“, so sagt unter dem Bild des Heiligen in St. Peter zu Straßburg die Inschrift:

„Christophori sancti speciem quicunque tuetur,
Ista namque die nullo languore gravetur.“

„An dem Tage, wo du das Antlitz des Christophorus schauest, wirst du nicht eines schlimmen Todes sterben“, heißt es unter dem in Paris aufbewahrten sog. Buxheimer Christoph, einem alten Holzschnitt aus dem Jahre 1723:

„Christophori faciem die quacunque tueris,
Illa nempe die morte male non morieris.“

Der Legende nach ist der riesige Christusträger von dem Jesusknaben selbst getauft worden. Das stellt ein Wandgemälde aus dem 13. Jh. in der Kirche von Niedermendig dar. In der Abteikirche zu Maria-Laach steht unter dem Christophorusbild:

„En portans onus omnes res portantis in undas
Gentilis premitur sanctusque egreditur.“

(Siehe, der Träger der Last, der alles tragenden — das Jesukind hat die Erdkugel in der Hand — wird als Heide in die Fluten getaucht und kommt als Heiliger hervor.)

Joseph Weinheber bringt in seinem Buch „Oh Mensch, gib acht“, (Hoffmann Campe Verlag, Hamburg) das

Gebr. Koch & Sporrer

Zimmerergeschäft

Brühl Bez. Köln - Langenackerstraße 12

Benutzen Sie

für Fahrten innerhalb des Stadtgebietes Brühl unsere **Kraftomnibusse**
für Fahrten nach dem Vorgebirge, Bonn, Köln u. Wesseling unsere **elektrischen Bahnen**

Fuhrmannslied

Hüh, Bräunl, hüh!
In aller Herrgottsfrüh
mit unsern Wagn, mit unsern Karrn
tun wir landein, landaußer fahrn,
in aller Herrgottsfrüh.

Steh, Bräunl, steh!
Ein Nothelfer ich seh,
der Pilgerim und Fuhrmannsleut
allweg vor bösem Sterben feit —
Steh, Bräunl, steh!

Hott, Bräunl, hott!
Sankt Christoph traget Gott.
Er tragt ihn, ein klein Kindel gut,
durch Sturm und wilde Rauscheflut
von Reith nach Xandelrott.

Wüst, Bräunl, wüst!
Gar schwer wird ihm der Christ.
Der Christ halt' in der kleinen Hand
die ganze Welt mit Leid und Tand —
Wüst, Bräunl, wüst!

Saus, Bräunl, saus!
Schaut grob nach Wetter aus.
Ich bitt dich, heiliger Christophor,
laß trocken einfahrn uns beim Tor
in Steyr oder Klaus.

Friß, Bräunl, friß!
Jetzt haben wirs gewiß:
Kein Blitz schlägt ein, kein Donner kracht,
das hat der heilig Christoph g'macht —
Friß, Bräunl, friß!

Der hl. Nepomuk (16. Mai), heiliggesprochen 1729, wird verehrt als Schutzpatron vor Unfällen auf Brücken. Viele alte Brücken sind mit seinem Standbild geziert. In Brühl hat sicher seine an der Comesstraße nach dem Tode J. B. von Rolls (1733), durch den Kurfürsten Clemens August gesetzte Skulptur zu seiner Volkstümlichkeit viel beigetragen. Bei der Neuordnung der Altäre in der Pfarrkirche, in den 70er Jahren des 18. Jh., erhielt er dann einen Seitenaltar. Der hl. Nepomuk ist auch der Patron derjenigen, die Geheimnisse zu bewahren haben und gilt als ein Opfer der sakramentalen Schweigepflicht. Theologen, Juristen und Mediziner, denen er als ein Vorbild des Schweigens galt, sangen als Studenten in allen deutschen Landen:

„Unser Schutzpatron im Himmel ist der
heilige Nepomuk
steht mit seinem Sternenkranz mitten auf
der Prager Bruck.
Als wir da vorbeigezogen, hab ich
Reverenz gemacht,
ein Gebet wohl aus dem Kopfe ganz
bedächtig hergesagt ...“

Der auf Befehl des grausamen Königs Wenzel in der Nacht vom 20. zum 21. März 1391 geknebelt und gebunden von der Prager Brücke in die Moldau geworfene und ertränkte Märtyrer ist eine der verehrtesten Heiligen. Von der Geschichte seines Todes erzählt ein geistliches Volkslied, das zu seiner Verehrung im deutschen Sprachgebiet viel gesungen wurde.

„Johann von Nepomuk / du auf der Prager Bruck /
der du hast müssen / hier dein Leben schließen /
im Moldaufluß.

Der König wollt es hab'n / du sollst ihm alles sagen /
kein Wort ersparen / alles offenbaren /
was die Königin gebeicht.

Du aber schweigst fein still / dein Mund nichts
reden will / da du warst geboren / hast du dich ver-
schworen / ganz still zu sein.

Dein Nam' ist wohlbekannt / im ganzen Böhmerland /
da du jederzeit / der Verschwiegenheit /
ein Meister bist.

Du als ein Rosenrot / lieblich allzeit vor Gott /
wenn die Augen brechen / und der Mund will
sprechen / so steh' mir bei.

Mitteilungen des Heimatbundes

13. Oktober 1953
(2. Dienstag i. M.) Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken, Brühl:
„Zur Geschichte der Pfarre St. Margareta in Brühl“, mit Lichtbildern.
Aula der Höheren Landbauschule Brühl, Friedrichstr. 2, abends 8.15 Uhr.
10. November 1953
(2. Dienstag i. M.) Herr Franz Peter Kürten, Köln:
„Zwischen Allersiele on Äselsdag“. (Mundartdichtungen und heimatkundliche Skizzen zu den Monaten November, Dezember und Januar.) Der bekannte rheinische Volksdichter und Volkskundler erzählt aus seinen Werken.
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl, Kölnstraße 56, abends 8.15 Uhr.
8. Dezember 1953
(1. Dienstag i. M.) **Gesamtvorstandssitzung**
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl, Kölnstraße 56, abends 8.15 Uhr.
15. Dezember 1953
(3. Dienstag i. M.) Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken, Brühl:
„Die Natur zur Weihnachtszeit.“
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl, Kölnstraße 56, abends 8.15 Uhr.
12. Januar 1954
(2. Dienstag i. M.) Herr Heinrich Schumacher, Brühl:
„Brühl vor 1914“ (Humorvolles und Besinnliches)
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl, Kölnstraße 56, abends 8.15 Uhr.

Christian Breuer, Bauunternehmung

Spezialität: Gewölbebau an Kirchen und Profanbauten

Rondorf b. Köln, Am Höfchen 27, Fernruf Am Hermülheim 2256